

Kevin A. Rausch – the great in-between

Als Vorbereitung auf die Ausstellung „the great in-between“ in der Galerie 422 vom 30. März 2019 bis 18. Mai 2019 haben wir uns mit dem Künstler Kevin A. Rausch in seinem Atelier im 15. Gemeindebezirk getroffen um mit ihm über seine künstlerische Arbeit zu sprechen.

G422: Kannst du zum Einstieg ein bisschen über dich erzählen? Wann war für dich klar, dass du Künstler werden willst?

KR: Dies ist schwierig an einem Ort oder an einer Zeit festzumachen. Ich glaube, dass dieser Wunsch mich schon immer unterbewusst begleitet hat. Ich habe mir vieles angesehen und ausprobiert. Aber der Weg hat sich sicher durch die Möglichkeit des Freiwerdens eines Ateliers, dass damals in der Atelierkommune rund um Manfred Mörth war, ergeben. Als Jugendlicher im Alter zwischen 14 bis 16 Jahren bin ich dann nach der Schlosserlehre am Abend immer mit dem Fahrrad in das Atelier gefahren. Der Raum gab mir die Möglichkeit in mich zu gehen. Alles machen zu können, was man glaubt und dabei immer laut Musik zu hören. Man lernt sich voll kennen. Ich bin der Meinung, dass man dies ein Leben lang machen muss.

Nach drei Jahren habe ich mich dann dazu entschieden die Kunstschule in Wien zu besuchen. Malerei und prozessorientierte Kunstformen hieß damals die Klasse, die ich besucht habe. Und danach hat es dann schon mit den Galerien angefangen – mit Ariadne und H17. Zudem war es gut, dass in Wolfsberg auch immer Menschen waren, die mich unterstützt haben. Ich konnte immer wieder etwas verkaufen und dies hat zum Leben gereicht.

G422: Ich habe gelesen, dass du einmal gesagt hast, dass deine Arbeiten durch „ein Zumalen, Aufmalen, Wegmalen, Drübermalen, Auftragen und Abtragen“ entstehen.

KR: Ja, meine Bilder entstehen durch ziemlich unterschiedliche Ansätze. Es gibt lasierende, leichte, wässrige Schichten, wo es schon eher ins Meditative geht. Wo anders geht es ins Radikale, ins Direkte. Ich begrenze mich nicht. Jedoch kann ich nur von jetzt sprechen, da ich keine Ahnung habe, wie es in den nächsten 5 Jahren sein wird. (lacht). Leichter wird es nicht, denn ich mag es nicht, wenn es anfängt sich zu wiederholen. Jede Arbeit muss immer eine gewisse Freiheit mit sich bringen, ansonsten bleibt es nicht spannend.

G422: Wann ist für dich der Zeitpunkt erreicht, dass die Komposition fertig ist?

KR: Es gibt Arbeiten, die entstehen schnell und andere, die sind noch immer in Arbeit. Das hört nie auf. Man denkt immer wieder nach, was man da und dort noch machen könnte. Mittlerweile weiß ich, was zu tun ist. Und dann auch wieder nicht. (lacht).

G422: Du hast der Ausstellung den Titel „the great in-between“ gegeben. Welche Bedeutung haben Titel für dich?

KR: Ich habe gerne Titel, die nicht einen Anfang oder ein Ende benennen. Ein Dazwischen – so wie es auch in meinen Arbeiten der Fall ist. Es sind seelische Zwischenwellen, Fetzen, Punkgewitter. Oft sind es auch sehr soziale Titel. Inspiration liefert mir auch immer die Musik. Beim Betrachten entscheide ich dann, welcher Titel passen könnte.

G422: Wir begegnen in deinen Arbeiten verschiedenen Menschen in weiten Landschaften, die uns sogartig ins Bild ziehen. Versucht man diese Landschaften zu fassen, entziehen sie sich. Wie kommst du zu deinen Bildmotiven? Was sind deine Inspirationsquellen?

KR: Ich arbeite immer ohne Vorlagen. Ich habe noch nie mit Vorlagen gearbeitet. Es gibt keine Zeichnung oder Skizze. Ich arbeite sofort auf der Leinwand. Wenn du ein Bild malst, hast du am Anfang das totale Chaos und dann versucht man es zu beruhigen. Und dann fängt das Problem an (lacht). Der Funk, der Soul ist weg und man versucht es erneut hineinzubringen.

G422: Und was hat es mit den menschlichen Gestalten auf sich?

KR: Vielleicht bin das ja auch immer ich (lacht).

G422: In deinen Arbeiten begegnet der Betrachter hin und wieder auch noch Schrift- und Zahlenelemente. Welche Bedeutung haben diese?

KR: Mich inspirieren Graffitis. Ich mag die Schmierereien aus den 1980er Jahren in New York, wo alles „zugetagt“ ist. Einfach die Spuren, wo sich wer schnell verewigt hat. Ich mag das. Oft liegen bei mir im Atelier Blätter herum und dann mache ich darauf Notizen und arbeite dann danach wieder darüber. Oft entsteht so eine ganz schöne Verbindung.

G422: Blickt man in die Kunstgeschichte, wird bewusst, dass das Thema der Landschaft auf unterschiedlichste Art und Weise quer durch die Epochen bis in die Gegenwart immer wieder verhandelt wird. Caspar David Friedrich, William Turner, Claude Monet bis zu aktuellen Positionen, wie Herbert Brandl um nur einige zu nennen. Wie geht es dir dabei, wenn man deine künstlerischen Arbeiten hier einreicht?

KR: Das hat man schon öfters gemacht und es stört mich auch nicht. Ich glaube, dass es ohne ein Einordnen nicht geht. Als Künstler reiht man sich in ein kollektives Gedächtnis ein. Ich mag William Turner sehr gerne. Besonders sein Spätwerk schätze ich sehr, wo er schon ins Abstrakte geht.

G422: Neben den Malereien und Zeichnungen stehen die Skulpturen. Beim Betrachten hat man das Gefühl als sind diese aus den Bildern – aus den fremden und fernen Welten – entstieg. Was hat es mit diesen Figuren auf sich?

KR: Es war irgendwann der Punkt erreicht, wo ich nicht mehr malen wollte und da habe ich mit den Skulpturen begonnen. Ein Hirnforscher würde jetzt sagen, dass es keinen anderen Weg mehr gab. Das musste einfach so sein (lacht). Nein, Scherz beiseite. Das war 2007, wo die „Penthouse Asylanten“ entstanden sind. Von meinen Reisen nehme ich immer etwas mit und dies wird dann Teil einer Figur. Da die poppigen Figuren aus sehr vielen Details bestehen, dauert es lange bis sie fertig sind und aus diesem Grund gibt es auch nicht so viele. Sie selbst gehen dann auch wieder auf Reisen. Amsterdam, Den Haag, Berlin, Salzburg und jetzt dann Gmunden.

G422: Zeichnung, Malerei, Skulptur, sogar Film – in all diesen Medien drückst du dich aus. Welche Bedeutung haben die einzelnen Medien für dich?

KR: Sie stellen unterschiedliche Arten und Weisen dar, wie ich mich ausdrücken kann. Beispielsweise die „Penthouse Asylanten“ finden sich auch in der Malerei wieder. Oft leitet mich die Intuition – durch Probieren entsteht dies oder das. Oft entsteht ein Dialog. Du musst dem Ding gegenüber von dir immer etwas geben, darfst dich aber nie verlieren. Als Künstler muss man versuchen immer Herr über sein Werk zu bleiben. Es gibt viele Künstler, die hat ihre Kunst fertig gemacht. Es ist so ein schmaler Grat bestehen zu können.

Danke für das Interview!